

Predigt am 25.12.2019

Gruß: Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Text: Titus 3, 4-7

Liebe Gemeinde am Ersten Feiertag,

gestern noch der Heilige Abend mit der bekannten Erzählung aus dem Lukasevangelium, mit Maria und Joseph, den Hirten und den Engeln – und eben die Geburt des Heilandes Jesus. Heute keine Erzählung, sondern ein einziger Satz. Und in diesem einen Satz steckt alles drin, was die Folgen von Weihnachten sind. Der Verfasser dieses kleinen Briefes setzt alles daran, dass genau diese heilsame Lehre, die Geschichte des Heilandes gute Früchte trägt. Er möchte nicht nur den Leserinnen und Lesern seine Briefe, sondern allen, die diese Botschaft noch nicht gehört haben, für die Konsequenz dieser Geburt werben. Und wie sieht diese Werbung aus: er möchte, so wie es ein altes Wort einmal so formuliert hat: Und wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren, und nicht durch die Taufe in dir: Du bliebest doch in alle Ewigkeit verloren.

Christus in einem selbst zur Welt bringen – was kann das alles bedeuten? Zunächst und vor allem, liebe Schwestern und Brüder, kann dies heißen: Mensch und Subjekt des eigenen Lebens werden oder wieder werden. Liebe Gemeinde, Subjekt des eigenen Lebens sein und werden – es ist durchaus wichtig, ICH zu sagen; sich selbst wahrzunehmen und zu fragen: was möchte ich? Was kann ich? Was möchte ich vielleicht auch noch in einem höheren Alter? Vielleicht möchte ich noch einmal eine größere Reise antreten – egal was andere denken oder sich den Mund über mich zerreißen. Vielleicht habe ich noch einen Traum, den ich lange Zeit für mich behalten habe – und nun kann ich darüber reden, vielleicht ihn umsetzen.

Subjekt des eigenen Lebens werden – mache dich nicht zu groß und mache dich auch nicht zu klein. Nimm dich wahr, höre auf deine innere Stimme – ja noch vielmehr: Höre auf das Wort von der Freundlichkeit Gottes. Gott spricht freundlich zu dir und auch in dir – vielleicht machst du dich selbst klein und andere groß, und so leicht kann es geschehen, dass andere irgendwie Macht über mich gewinnen – und ich komme gar nicht mehr vor. Also, die eigenen Wünsche und eigenen Lebensideen wieder in die Mitte rücken, sollten sie an den Rand gedrängt worden sein. Das kann ja so leicht passieren.

Subjekt des eigenen Lebens wieder werden – wie gehe ich mit Schmerzen um -mit seelischen Schmerzen, mit körperlichen Schmerzen? Einerseits ist es notwendig darauf zu achten, auch von den Schmerzen zu reden – bei den seelischen Schmerzen kann es darum gehen, dass ich zu wenig beachtet werde, dass ein anderer mich bewusst oder unbewusst verletzt, missachtet, zu wenig Beachtung schenkt – und das tut mir weh. Ich kann drüber mit anderen reden. Und ich kann vielleicht auch wieder Subjekt des eigenen Lebens werden, wenn ich mich auch dem Ursprung dieser Verletzungen stelle – vielleicht bin ich als Kind zu wenig beachtet worden, und diese Verletzung bleibt einfach. Und wenn ich mich dem stelle und von der Freundlichkeit Gottes höre oder wieder höre und die Worte spüre, dann kann es sein, dass ich mich vielleicht auch versöhne mit dem Schmerz, mit dem Schmerzverursacher. Ich glaube, die meisten dieser Schmerzen liegen in der eigenen Vergangenheit. Versöhnung kann dann bedeuten, dass ich diese Schmerzen annehme und mich dann wieder neu mir

selbst und meinem eigenen Leben freundlich zugewende – und dann auch dem Schmerzverursacher, weil ich weiß, dass auch diesem vergeben ist. Versöhnung kann dann auch heißen, dass ich mich so schütze vor bestimmten Verletzungen – weil ich lerne, aus der Vergebung zu leben. Subjekt des eigenen Lebens zu werden, ganz im Sinne von Jesus, heißt nicht, sich nicht mehr dem Schmerz auszusetzen, sondern zu schauen, wie ich der Freundlichkeit Gottes – und die Versöhnung ist ja die Mitte der Freundlichkeit Gottes – wieder neu einen größeren Raum in meinem Leben geben kann. Wie oft gebe ich den Verletzungen viel größeren Raum. Und dann schleicht sich leicht der Groll, der Ärger, die Missachtung eines anderen Menschen, ja manchmal auch der Hass, die Ausgrenzung in das Denken und das Leben hinein: mit dem oder mit der möchte ich nichts mehr zu tun haben; der oder die ist schuld an meiner Misere – so meine ich dann jedenfalls. Ob das immer so stimmt?

Die Freundlichkeit Gottes im eigenen Leben Raum zu geben – vielleicht auch so, dass ich trotz mancher Anfeindungen anderer, an der Freundlichkeit festhalte, weil ich der Meinung bin, dass Freundlichkeit anderen gegenüber doch stärker ist als die Unfreundlichkeit – weil eben Unfreundlichkeit häufig die Reaktion auf eine erlittene Verletzung ist. Unfreundlichkeit überwinden durch meinen ersten Schritt – nein, das macht mich nicht zum Helden, aber es kann mich zu einem heileren Menschen machen, weil ich mir selbst heil bin und dem anderen auch.

Freundlichkeit dient dem Leben – das kann die empfangene Freundlichkeit in meinem Leben als Kind gewesen sein – von meiner Mutter, meinem Vater, meinen Geschwister oder Verwandten oder Freunden; das kann auch die eigene Arbeit an meinem Leben sein – das ist die Arbeit an den Verletzungen im eigenen Leben, und ich gewinne die Überzeugung, dass es heilsamer ist, der Vergebung, der Versöhnung, dem Achten auf den anderen und auf sich selbst mehr Zeit und Raum zu schenken, als allem, was unfreundlich ist – das Reden über den Anderen, wie oft ist das schlecht über andere; die Beschwerde über andere.

Was hat das mit Weihnachten zu tun? Diese wenigen und doch einfachen Früchte werden nachhaltiger sein – auch und gerade dann, wenn der Baum abgeschmückt, wenn die festliche Weihnachtsstimmung abebbt, wenn der Alltag sein Recht fordert – lassen wir Christus in uns reifen und zur Welt kommen, die Menschenfreundlichkeit, die Menschenliebe – gegen alle Widerstände und Enttäuschungen. Frohe Weihnachten. Amen.